

## **Transkript: Gibt es keinen Platz für Beeinträchtigungen im Zivil- und Katastrophenschutz?**

Birgit: Wenn jemand Lust hat, sich im Ehrenamt zu engagieren dann gibt es hier eine Aufgabe für jeden.

Luna: Du bist bei uns willkommen. Wenn du helfen kannst, kannst du helfen.

Samuel: Man muss Spaß und Freude am Leben haben und auch anderen zu helfen.

Birgit: Wir haben ein sehr buntes Ehrenamt. Alle Menschen, die bei uns tätig sind, die werden nicht als erstes danach gefragt: Was haben Sie für Einschränkungen? oder Haben Sie Behinderungen? Sondern sie werden danach gefragt, was sie können und was sie wollen. Und das ist entscheidend.

Luna: Das Gute ist, dass man im Katastrophenschutz ein ganz, ganz breites Spektrum hat an Einsatzmöglichkeiten, wo für jeden was dabei ist. Egal wo die persönlichen Stärken oder vielleicht Schwächen liegen.

Samuel: Meine Botschaft wäre an denjenigen, der sich jetzt unsicher ist, ob das Ehrenamt das Richtige für ihn ist, einfach mal so zu einem Dienstabend zu kommen, einfach mal dabei zu sein. Oder man kann auch einfach mal den Sanitätsdienst begleiten und mal hineinschnuppern.

Birgit: Dann gibt es für alles eine Lösung. Wir werden dann individuell sehen, welche Voraussetzungen geschaffen werden können, dass derjenige aktiv werden kann.

Samuel: In meinem Ehrenamt habe ich unterschiedliche Aufgaben. Die primäre Aufgabe ist zum Beispiel, wenn man große Sanitätsdienste hat, gibt es so Unfallhilfsstellen, wo ich dann zum Beispiel die Patienten annehme oder erste Untersuchungen mit den Patienten mache und auch teilweise betreue.

Birgit: Die anderen bezeichnen mich tatsächlich als Wirbelsturm, das heißt, ich bin hier für neue Ideen zuständig, für die Planung, für die Koordination, alles, was Ausbildung angeht.

Luna: Allein in Oldenburg von den Johannitern sind wir sehr breit aufgestellt, indem wir eine Rettungshundestaffel haben. Wir haben eine psychosoziale Notfallversorgung, wir haben eine Gruppe für Logistik, wir haben eine Gruppe für Einsatzleitung. Man muss also kein Blut sehen können und im Sanitätsdienst selber tätig sein.

Samuel: Ich bin zum Ehrenamt gekommen, das war circa 2013. Da war ich noch ganz normaler Fußgänger, bis zu dem Einschnitt im Jahr 2017, wo ich dann meine Krebserkrankung hatte und danach mein Handicap bekommen habe, eben den Querschnitt. Und danach bin ich trotz meines Querschnitts weiter bei den Johannitern geblieben.

Birgit: Ja, das Thema ADHS, das liegt mir schon am Herzen, weil gerade Personen meines Alters das häufig sehr gut maskiert haben. Und wenn ich da offen darüber spreche, dann erlebe ich das auch ganz oft in der Ausbildung, dass auch junge Menschen zu mir kommen und sagen: „Ich finde das so toll, dass du das gesagt hast.“ und „Ich fühle mich akzeptiert dadurch, dass du erzählt hast, was es für dich bedeutet im Alltag“ Das ist eine ganz, ganz tolle Erfahrung für mich.

Luna: Bei mir liegen ja verschiedene Einschränkungen vor, zum Beispiel eine Depression oder eine Borderline-Persönlichkeitsstörung. Das sind auch Sachen, mit denen ich im Ehrenamt von Anfang an ganz klar und offen umgegangen bin. Das ist aber kein großes Problem gewesen, weil wenn man eben Erkrankungen hat, egal ob das jetzt körperliche sind oder ob das jetzt psychische sind, ist das ganz, ganz Wichtige, dass man einschätzen kann, was kann ich, was kann ich nicht.

Birgit: Ich bin auch sehr dankbar dafür, dass es heute eine Zeit gibt, in der ich sagen kann: Ich habe ADHS, ich habe eine Legasthenie. Meine Emails oder meine Presstexte sind nicht immer ganz fehlerfrei. Trotzdem fühle ich mich akzeptiert in dem, was ich tue.

Samuel: Für Menschen mit körperlicher Einschränkung sehe ich kein Problem im Ehrenamt. Also auch ich wurde sehr freudig wieder aufgenommen, dass ich trotz meines Handicaps jetzt noch dabei bin. Es wurden relativ schnell Lösungen gefunden. Zum Beispiel wenn ich mit auf Sanitätsdienst oder andere Veranstaltungen wollte, dass man dann zum Beispiel den Wagen hier angeschafft hat. In der neuen Dienststelle ist alles komplett barrierefrei.

Luna: Bedenken hatte ich am Anfang auf jeden Fall, weil ich natürlich wusste, okay, das sind schwere Erkrankungen und die sind chronisch. Und ich hatte sehr große Sorgen. Okay wie reagieren die Leute darauf? hatte halt Glück, dass ich da immer wieder von Leuten, gerade im Ehrenamt, sehr gut aufgenommen wurde. Ich habe im Laufe der Zeit zum Beispiel ganz viel an meinem Selbstwert gearbeitet und habe ganz viel dazu gelernt, weil ich einfach immer wieder die Erfahrung gemacht habe: Okay, ich konnte jetzt anderen Menschen helfen.

Birgit: Der Grund warum ich hier im Ehrenamt auch so viel Kraft investiere, sind die Menschen, die hier so für diese Sachen brennen.

Samuel: Was ich für mich mitnehmen kann, ist einfach dieses Gefühl, dass man eine große Familie geworden ist. Man hat sehr viele Leute kennengelernt, Freundschaften geknüpft und diesen starken Community- Zusammenhalt, den man im Ehrenamt hat. Den habe ich so als schöne Sachen mitbekommen, oder kriege ich immer noch mit.